

Hard

ATLANTA BAD BOYS

EVE JAGGER

Inhalt

Cover

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

KAPITEL 1 RYDER

KAPITEL 2 RYDER

KAPITEL 3 CASSIE

KAPITEL 4 CASSIE

KAPITEL 5 CASSIE

KAPITEL 6 CASSIE

KAPITEL 7 CASSIE

KAPITEL 8 RYDER

KAPITEL 9 CASSIE

KAPITEL 10 CASSIE

KAPITEL 11 CASSIE

KAPITEL 12 RYDER

KAPITEL 13 CASSIE

KAPITEL 14 CASSIE

KAPITEL 15 CASSIE

KAPITEL 16 RYDER

KAPITEL 17 CASSIE

KAPITEL 18 CASSIE

KAPITEL 19 CASSIE

KAPITEL 20 CASSIE

KAPITEL 21 CASSIE

KAPITEL 22 CASSIE

KAPITEL 23 CASSIE

KAPITEL 24 RYDER

KAPITEL 25 CASSIE

KAPITEL 26 CASSIE

KAPITEL 27 CASSIE

KAPITEL 28 CASSIE

KAPITEL 29 CASSIE

Über dieses Buch

Ryder Cole ist der König des Atlanta Nachtlebens – und der einzige Mann, der dafür sorgt, dass ich meine Vergangenheit vergesse.

Ich laufe vor Geheimnissen davon, die mich zerstören könnten – in meinem Leben ist einfach kein Platz für jemanden wie ihn: viel zu großspurig und höllisch sexy. Ich sollte mich von ihm fernhalten, aber meine Vernunft verabschiedet sich, sobald er nur in meine Richtung schaut. Und wenn er mich berührt ...

Aber was passiert, wenn die Vergangenheit mich einholt und all die Dinge, vor denen ich mich jahrelang versteckt habe, uns wieder auseinanderreißen? Ich kann nicht ewig davonlaufen, und Ryder bekommt immer, was er will ...

Über die Autorin

Eve Jagger wurde in Georgia geboren und liebte schon früh das Schreiben. Doch erst seit einigen Jahren widmet sie sich vollkommen ihren Geschichten. In den USA wurde sie als USA-Today-Bestsellerautorin bekannt durch ihre Sexy-Bastard-Reihe, die jetzt auch auf Deutsch veröffentlicht wird.

Sie ist Mutter von zwei Kindern und lebt mit ihrem Mann im Süden der USA, wo sie sich für weitere heiße Geschichten inspirieren lässt.

Atlanta Bad Boys – Hard | Eve Jagger | Titel

EVE JAGGER

ATLANTA BAD BOYS

Hard

Aus dem Amerikanischen
von Michael Krug



beHEARTBEAT

Deutsche Erstausgabe

»be« – Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2015 by Eve Jagger

Titel der amerikanischen Originalausgabe: »Hard«

Published by arrangement with Bookcase Literary Agency and
Rebecca Friedman Literary Agency.

The moral rights of the author have been asserted.
Die Persönlichkeitsrechte des Autors wurden gewahrt.

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Anita Hirtreiter

Lektorat/Projektmanagement: Johanna Voetlause

Covergestaltung: Guter Punkt, München | www.guter-punkt.de nach
einer Vorlage von Jennifer Watson – Social Butterfly PR
eBook-Erstellung: Jilzov Digital Publishing, Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-6218-3

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

Dieses Buch ist dem echten Ryder gewidmet.

Mit dir habe ich gewonnen.

KAPITEL 1

RYDER

Es gibt auf der Welt zwei Gerüche, die ich mehr liebe als alle anderen: den einer Frau, ehe ich Sex mit ihr habe, und den dieses Lagerhauses unmittelbar vor einem Kampf. Natürlich besteht zwischen den beiden ein Unterschied. Nichts geht über eine nackte feuchte wartende Frau, deren Haut einen vor Schweiß salzigen, zugleich jedoch süßen Duft verströmt, als schwämme man durch ein Meer von Rosen. Der Mief im Lagerhaus ist weit weniger angenehm. Durch die Rückstände der letzten Runde ausgeschlagener Zähne, grün und blau geschlagener Gesichter und schmerzender Knochen wirkt die Luft schwer, schmutzig, stickig, ein wenig wie der Geruch von frischer Erde. Aber beides ist erregend, unberechenbar und weckt in mir den Wunsch zu explodieren.

Sogar damals vor ein paar Jahren, als ich selbst im Ring stand, um Hiebe in die Rippen einzustecken und die Knöchel gegen jemandes Wangenknochen krachen zu lassen, hat mich der Geruch dieses Ortes immer berauscht. Sich einem Kerl zu stellen, dessen einzige Absicht in den nächsten Minuten darin besteht, einen zur Aufgabe zu prügeln, ist so furchteinflößend, wie es klingt. Und so erregend. Die Parameter bei Kämpfen mit bloßen Fäusten sind: kein Shirt, keine Schuhe und ein großes Problem, das einem direkt gegenübersteht. Um mich zu beruhigen, musste ich allerdings nur die Luft dieses Lagerhauses tief einatmen, die Moleküle in meine Lunge, in

meinen Blutkreislauf dringen lassen, und ich gewann jeden Kampf.

Ich gewinne immer.

Heute Abend, nachdem Crutcher gegen Miller einen Überraschungserfolg gelandet hat, was für mich zweifelsohne einen fetten Gewinn bedeutet, teilt mir Tyler mit, dass irgendein junger Bursche, der mit zehntausend Dollar in der Kreide steht, verschwunden ist. Ich erwidere darauf, dass er sich irren muss.

»Bei Jamie McEntire würde ich nie einen solchen Schuldenstand auflaufen lassen«, erkläre ich Tyler. »Ich habe ihn schon gesehen. Dem würde ich keine zehn Dollar geben, geschweige denn zehntausend.«

Als ich die Veranstaltung der Fight Night vor zwei Jahren übernommen habe, musste ich erst ein wenig das Chaos beseitigen, das mir mein Vorgänger hinterlassen hatte. Es gibt keine fünf- oder gar sechsstelligen Schulden mehr von Leuten, die wir nicht kennen, und jemand, der sich öfter als einmal um die Zahlung gedrückt hat, bekommt keinen Kredit. Wir mögen ein Betrieb sein, der im Untergrund arbeitet, trotzdem haben wir Standards. Ebenso eine Kleiderordnung: Stöckelschuhe für Frauen, Hemden für Männer, und unsere Kundschaft gehört zu der Sorte, die gern eine Menge Geld für beides ausgibt. Wir haben Sicherheitspersonal. Der Barkeeper ruft einem ein Taxi, wenn man zu betrunken zum Fahren ist. Ich führe ein strenges Regiment. Das sieht sogar die Polizei so. Deshalb behelligt sie mich auch nicht. Manchmal wagt sogar ein Cop einen Versuch im Ring.

Tyler zuckt mit den Schultern. »Hat sich nach und nach angesammelt. Verluste bei ein paar Kämpfen, Darlehen, um die Schulden abzudecken«, entgegnet er. »Ich überbringe ja höchst

ungern schlechte Neuigkeiten, aber ich habe es zweimal überprüft. Die Summe stimmt.«

»Fick mich«, fluche ich, und eine Blondine in High Heels und einem so engen Kleid, dass sie wohl den ganzen Abend kaum geatmet haben kann, dreht sich uns zu. Sie mustert mich mit hochgezogenen Augenbrauen und lächelt mich gleichzeitig an, als hätte sie Lust, mich beim Wort zu nehmen.

Und so, wie sie mit den Lippen die Öffnung der Bierflasche umschließt, ohne den Blickkontakt mit mir abzubrechen, hätte ich meinerseits nicht übel Lust, es zuzulassen.

Tylers Stimme lenkt meine Aufmerksamkeit jäh zurück zum anstehenden Problem. »Also, was willst du tun?«, fragt er mich. »Er hat sein Haus als Sicherheit angeboten.«

Ich schüttle den Kopf. »Wir sind hier keine Tauschbörse.«

Nur, weil ich einen illegalen Kampf- und Wettring betreibe, glauben die Menschen manchmal, ich wäre unredlich, würde nicht auf ordentliche Buchführung achten oder wäre einfach nur dämlich. Daher versuchen sie gelegentlich, mich über den Tisch zu ziehen. Sie denken, ich würde es nicht merken, wenn sie ein wenig Bares abzweigen oder nicht in voller Höhe oder überhaupt nicht bezahlen. Sie halten mich für einen Kerl, der zu Geld gekommen ist, indem er Fremde windelweich geprügelt hat, während Partygirls und ihre Begleiter Wetten platzierten. Nur Muskeln, kein Hirn. Aber damit liegen sie falsch.

Im Ring macht es mir nichts aus, unterschätzt zu werden. Hat mir sogar oft geholfen zu gewinnen. Manche Zuschauer meinen, jemand wie ich – groß, muskelbepackt, breitschultrig – kann nicht wendig genug sein, um einem rechten Haken auszuweichen. Also wetten sie gegen mich. Ihnen ist nicht klar, dass diese Muskeln nicht nur zum Angeben vor den weiblichen Vertretern der Menge dienen – obwohl es mir nie etwas

ausgemacht hat, wenn Frauen Notiz davon nahmen. Die harten, definierten Oberarme bedeuten, man ist stark, und durch den Waschbrettbauch ist man zudem schnell. Was alles in allem dazu geführt hat, dass mein Bankkonto prall gefüllt wurde.

Doch als Boss außerhalb des Rings geht es nicht an, dass mich die Leute nicht ernst nehmen. Die Armani-Anzüge, die ich in Fight Nights trage, sehen zwar verdammt gut an mir aus, sind aber nicht billig. Leihe ich also jemandem Geld, erwarte ich, dass ich es zurückbekomme, wenn es mir per Handschlag versprochen wurde. Das ist nur fair. Immerhin habe ich einen Ruf zu verteidigen, ganz zu schweigen von einer Karriere als legitimer Geschäftsmann – mir gehören zwei der angesagtesten Nachtclubs von Atlanta, eine Cocktailbar und das *Altitude*, eine Kneipe, die ich zusammen mit einigen Freunden betreibe. Ich bin nach oben gekommen, indem ich wie ein Schmetterling durch den Ring geflogen bin, doch außerhalb des Rings halte ich mich an der Spitze, weil ich auch stechen kann wie eine Wespe.

Und Jamie McEntire wird demnächst erfahren, was das bedeutet.

»Weißt du, wo das Haus dieses Burschen ist?«, frage ich und klopfe Tyler auf die Schulter. Er nickt. »Gut«, brumme ich, »du fährst. Schnapp dir Valero und sag ihm, dass wir zu einem Besuch aufbrechen, sobald die Leute hier raus sind.«

Tyler geht, und die Frau in dem enganliegenden Kleid mit der beneidenswerten Bierflasche nähert sich mir. Ihr Ausschnitt ist so tief, wie ihr Rock kurz ist. »Jemand sollte dir den Mund ausspülen«, meint sie.

»Tut mir leid, wenn ich dein Zartgefühl gekränkt habe«, gebe ich lächelnd zurück. Ich meine, wir sind hier bei einem Bare-Knuckle-Fight im Untergrund. *Fick mich* dürfte wohl

kaum das Anstößigste sein, was sie heute Nacht zu hören bekommt.

»Überhaupt nicht«, stellt sie klar. »Ich mag Männer, die versaut reden.« Sie trinkt einen Schluck aus der Flasche und hält sie mir anschließend hin. »Willst du auch etwas?«

Ich glaube nicht, dass sie nur das Bier meint.

Über ihre Schulter sichte ich in der Menge hinter ihr einen Typen in einem adretten grauen Anzug. Er steht mit ein paar anderen Leuten zusammen, aber seine Aufmerksamkeit gilt eindeutig der Frau. Er beobachtet sie. Ich drücke die Flasche mit dem Zeigefinger zu ihr zurück. »Mit wem bist du hier?«

»Mit niemand Besonderem«, antwortet sie und tritt einen Schritt auf mich zu. »Hast du Lust auf Gesellschaft?«

Frauen. Sie riechen gut, sie sehen gut aus, sie schmecken gut, trotzdem können sie so verdammt übel für einen sein.

Ich bin selbst schon der Typ im grauen Anzug gewesen. Sogar in den Schatten der Lagerhalle kann ich den Ausdruck in seinem Gesicht deuten, die zu Schlitzen verengten Augen, die leicht hängenden Mundwinkel. Er ist jemand, der weiß: Nur weil er diese junge Frau heute Nacht ausführt, bedeutet das noch lange nicht, dass er auch derjenige sein wird, der sie mit nach Hause nimmt. Als ich noch gekämpft habe, hat meine damalige feste Freundin die Stunden, in denen ich Kerlen die Rübe weichgeklopft habe, dazu genutzt, sich mit anderen zwischen den Laken zu vergnügen. Sie hat sogar mit einigen meiner Gegner geschlafen, die ich trotzdem besiegt habe, aber dennoch ... Keine Ahnung, ob sie sich bloß gelangweilt hat oder ob sie grundsätzlich falsch war – ob sie mich zu wenig oder sich selbst zu viel geliebt hat oder beides. Jedenfalls habe ich Beziehungen abgeschworen, seit wir uns vor zwei Jahren

getrennt haben. Mein Motto lautet: rein und raus. Auf jede erdenkliche Weise.

Die junge Frau in dem hautengen Kleid steht also vor mir. Sie hat genau die richtige Größe, um auf dem Vordersitz meines Audi auf meinem Schoß zu reiten, was in der Regel der perfekte Abschluss für eine Nacht wäre.

Doch ich kann Unaufrichtigkeit auf den Tod nicht ausstehen, nicht mal bei einem One-Night-Stand. Wie ich schon sagte: Ich habe gewisse Standards.

»Ist dafür nicht dein Date da?«, frage ich und nicke in Richtung des Kerls mit dem grauen Anzug, der inzwischen in der Nähe der Ausgangstür steht, wo die ersten Leute bereits gehen. Mittlerweile muss es nach zwei Uhr nachts sein – an einem Wochentag, was bedeutet, dass die meisten dieser Menschen in sechs Stunden im Büro einstempeln müssen. Adrenalinjunkies bei Nacht, leitende Entscheidungsträger am Tag. Das gilt für einen Großteil unseres Publikums. Und auch, wenn ich selbst mit dieser Art eines starren, konventionellen Lebensstils nichts anfangen kann, ist das Geld dieser Leute so gut wie das aller anderen. Vermutlich schätzen sie die Kämpfe sogar noch mehr als andere, da Bare-Knuckle-Fights so weit von der Welt der Fortune-500-Unternehmen oder Großkanzleien entfernt sind, für die sie arbeiten.

Sie schaut zu dem Typen im grauen Anzug, dann zurück zu mir. »Er ist ganz in Ordnung«, räumt sie ein. Ihr hübscher Mund lächelt breiter. In der Düsternis der Lagerhalle schimmern ihre Zähne wie weiße Steine. »Aber du bist Ryder Cole.« Zart streicht sie mit der Hand über meinen Arm. »Und ich bin bereit.«

Mein Bizeps will meiner Absicht, mich zu benehmen, in den Rücken fallen. Er zieht sich unwillkürlich zusammen, als ihre

Finger auf meinem Anzugärmel verharren. »Bereit wofür?«

»Alles, was du willst.«

Ich beuge mich näher zu ihr. »Ich will, dass du ein braves Mädchen bist, mit dem Kerl nach Hause gehst, der dich hergebracht hat, und ihm das Hirn rausvögelst«, sage ich zu ihr. »Aber du kannst dabei gern an mich denken.«

Damit gehe ich zu Tyler, der an der Tür wartet. Das Sicherheitspersonal wird abschließen. Wir haben Geschäftliches zu regeln.

KAPITEL 2

RYDER

»Bist du sicher, dass es hier ist?«, frage ich, als Tyler seinen Honda Civic in der Einfahrt eines zweigeschossigen Ziegelsteinhauses parkt. Auf der Veranda steht eine Schaukel. Gestutzte Hecken. Gemähtes Gras. Sieht eher nach einem Haus aus, in dem Eltern leben, nicht ein Mittzwanziger, der zu dämlich ist, um sein Wort zu halten, und zu arm, um seine Schulden zu begleichen. Weder drinnen noch draußen brennen Lichter. Vielleicht bezahlt Jamie seine Stromrechnungen auch nicht.

»Es ist hier«, antwortet Tyler und zieht den Reißverschluss seiner Lederjacke zu. »Valero hat's bestätigt.« Mit dem Daumen zeigt er nach hinten auf einen meiner Leute für alles Mögliche – Sicherheit, Vollstreckung, Informationsbeschaffung. Gewissenermaßen ein Universalgenie. Valero sitzt auf der Rückbank. Sein Kopf streift die Decke des Wagens – ein Honda Civic ist kein ideales Gefährt für einen ehemaligen Lineback der Falcons –, trotzdem gelingt es ihm zu nicken.

»Tja, worauf warten wir dann noch?«, frage ich. »Gehen wir Guten Tag sagen.«

Abgesehen vom leisen Zirpen der Sommergrillen herrscht auf der Straße Stille, die Valero mit einem Klopfen an der Eingangstür unterbricht. Gleichzeitig versucht er, den Knauf zu drehen, falls Jamie beim Abschließen genauso säumig ist wie beim Zahlen seiner Schulden. Aber es kommt niemand an die Tür, und der Knauf lässt sich nicht drehen. Tyler geht zur Seite

des Hauses und verschwindet um die Ecke der um das Gebäude verlaufenden Veranda, während Valero auf den Klingelknopf drückt. Wir hören kein Läuten von drinnen.

Tyler taucht wieder auf. »Da drüben«, sagt er. Wir folgen ihm zur Seite des Hauses, wo er eine Tür gefunden hat. »Die vorne ist wahrscheinlich zu massiv, was meint ihr?«, sagt er. »Außerdem ist an der hier kein Bolzenschloss.« Er legt den Kopf schief und sieht mich mit hochgezogenen Augenbrauen an. Ich weiß, welche Frage er damit andeutet.

Es ist so: Ich bin im Großen und Ganzen ein netter Kerl in einer nicht allzu netten Branche. Aber etwas lernt man als Kämpfer: Wenn jemand einmal zuschlägt, gibt es immer auch einen Nachschlag. Man muss bereit sein zurückzuschlagen. Zu tun, was nötig ist, um sich zu verteidigen.

Und wie es so schön heißt: Angriff ist die beste Verteidigung.

»Je eher wir drin sind, desto eher sind wir wieder weg.« Damit weiche ich beiseite, um Valero genug Platz zu geben, als er mit dem Fuß ausholt. Mit der Anmut und Präzision des Falcons-Spielers, der er mal war, tritt er die Tür ein, die nach innen ins Haus aufschwingt – was leiser abläuft, als man meinen möchte. Wie wenn ein Glas auf einen Hartholzboden fällt, aber nicht zerbricht. Die Tür hängt schief, weil zwei der drei Angeln im Eimer sind, und wir betreten einen Raum, der nach der Küche aussieht.

Unsere Augen passen sich an die Dunkelheit an. Ich hoffe, der Junge hilft uns dabei, die Sache auf die sanfte Tour zu klären, indem er einfach runterkommt, um nachzusehen, was der Radau soll, und uns nicht dazu zwingt, ihn aus dem Bett zu zerren, einen Duschvorhang beiseitezureißen, hinter dem er sich wie eine Figur in einem schlechten Film versteckt, oder ihn die Straße entlang zu verfolgen. Keine Ahnung, wo genau wir sind,

aber es kommt mir wie ein anständiges Viertel vor, und ich bin sicher, die Familien nebenan würden es zu schätzen wissen, wenn sich Jamie unseren Forderungen fügt. Würde mir zutiefst widerstreben, wenn sie aufwachen, weil er aus einem Fenster im ersten Stock flieht. Oder von Valero durch eines hinausgeworfen wird.

Einen Herzschlag lang warten wir in der Küche, doch es taucht niemand auf. Also auf die harte Tour. Und es ist nicht gelogen, wenn ich sage, es betrübt mich, dass es dazu kommt – Türen aufzubrechen und Leute aufzumischen, erinnert mich zu sehr an mein altes Leben, denn ich habe so hart dafür gearbeitet, dieses Leben hinter mir zu lassen. Allerdings kann ich es mir schlichtweg nicht leisten, einfach zu vergeben und zu vergessen. Nicht in dieser Branche.

»Gehen wir«, sage ich und steuere auf die Diele zu. Ich winke Valero ins Wohnzimmer, um mit der Durchsuchung im Erdgeschoss zu beginnen, während Tyler mir über die Treppe nach oben folgt. Der Teppich auf den Stufen dämpft die Geräusche unserer Schritte.

Den Flur im ersten Stock säumen mehrere Türen, aber nur die ganz am Ende ist geschlossen. Ich steuere geradewegs darauf zu, während Tyler systematisch Lichter einschaltet und sicherheitshalber auch die offenen Räume überprüft – ein Badezimmer hier, einen Wandschrank da, ein Gästezimmer samt Bett mit Häkeldecke, die wohl von Oma McEntire stammen muss. Jammerschade, dass sie ihrem Enkel nicht beigebracht hat, kein degenerierter Spieler zu werden.

Ich lege das Ohr an die geschlossene Tür und höre die leisen Bewegungen eines arglos Schlafenden, dem eine große Überraschung bevorsteht.

Der Knauf verursacht kaum ein Geräusch, als ich ihn drehe. Die Umrisse des Bettes sind im Mondlicht, das durch die Jalousien dringt, vage erkennbar. Ich kann eine Gestalt ausmachen, die eingerollt zwischen den Laken liegt: Jamie, der den letzten friedlichen Schlummer genießt, den er eine Zeit lang haben wird. Auch wenn er es noch nicht weiß.

Ich schalte die Nachttischlampe ein. »Raus aus den Federn, Arschloch«, sage ich, beuge mich über Jamies Kopf und lasse eine Dosis des alten Ryder von früher raushängen.

Unsanft reiße ich die Decke weg. Zum Vorschein kommt eine junge Frau in einem schwarzen Slip. Die Seitenbänder sind verdreht und knapp unter ihre Hüfte geschoben. Ein weißes, so fadenscheiniges T-Shirt, dass es beinah durchsichtig ist, spannt sich über ihre Brüste und reicht ihr gerade mal bis knapp über den Bauchnabel. Sogar an ihrem zierlichen Körper wirkt es winzig.

Eine heiße schlaftrunkene Blondine.

Nicht Jamie McEntire.

Worüber ich mich allerdings nicht beklage.